

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks



Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Preis pro Nummer 2 Pf. — Wochensatz 10 Pf. — Monatspreis 50 Pf. — Vierteljahrspreis 1.80 M. — Jahrespreis 6.00 M. — Abbestellungstermin: 1. Oktober. — Die Redaktion ist in Wilsdruff, Markt 10. — Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. — Jeder Abbesteller ist verpflichtet, die Zeitung über die Zeitungsbesorgung zu bestellen. — Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Meinungen der Mitarbeiter.

Abbestellungspreis laut tarifgemäßem Tarif Nr. 4. — Nachweisungs-Gebühr 20 Pf. — Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Meinungen der Mitarbeiter. — Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. — Jeder Abbesteller ist verpflichtet, die Zeitung über die Zeitungsbesorgung zu bestellen. — Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Meinungen der Mitarbeiter.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rosten behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 251 — 93. Jahrgang      Telegr.-Nr.: „Tageblatt“      Wilsdruff-Dresden      Postfach: Dresden 2040      Freitag, den 26. Oktober 1934

## In Sprüngen vorwärts.

Zu drei Tagen raste ein Flugzeug um den halben Erdball, — die Welt wird also nicht schöner, aber kleiner mit jedem Tag! Und aus dem früher so gemächlichen Tempo der Weltgeschichte ist auch ein immer stürmischer werdendes Dahinraisen geworden. Auf alles gefaßt hastet fast atemlos die Menschheit mit. Politische und Wirtschaftskrisen bereiten sich erst nicht mehr lange vor, sondern sind beinahe über Nacht da. Ob dies die „Abhängung“ des Pfand Sterling oder des Dollars ist, ob ein unglücklich hereinbrechender, wie ein Ozean wirkender „Börsen-Raum“ oder ob die japanischen Schlachtschiffe vor Shanghai das Feuer auf die Chinensität und die chinesischen Truppen eröffnen, wie vor drei Jahren die Verbindung mit der Schnelligkeit des elektrischen Stromes um den Erdball herumfließt, — die Welt hat gar keine Zeit mehr, vor Überraschungen den Atem anzuhalten. Aber keine Überraschung mehr ist es, daß die japanischen Vertreter für die Vorbesprechungen zur kommenden — oder nicht kommenden — Londoner Flottenkonferenz jetzt für ihr Land die militärische Gleichberechtigung zur See fordern. Sie wollen hierbei hinter England und Amerika nicht mehr zurückbleiben müssen, wie es noch im letzten Londoner Marineabkommen vor vier Jahren vereinbart worden war. Und wenn jetzt bzw. auf der kommenden Flottenkonferenz sich England oder Amerika mit dieser künstlichen japanischen Küstungs-Gleichheit nicht einverstanden erklären sollten, — dann würde Japan sich eben auf eigene Faust durchsetzen. So hat man sich in Tokio ganz offen ausgesprochen. Und das dürfte man bei den Regierungen der übrigen vier großen Seemächte — England, Amerika, Frankreich und Italien — auch gar nicht anders erwartet haben! Denn Japan „fühlt sich bedroht“ von Amerika, und umgekehrt!

Die Weltgeschichte von gestern und heute raste, wie besonders diese japanische Forderung der völligen militärischen Gleichberechtigung mit den anderen Weltmächten beweist, nicht nur in schnellstem Tempo dahin, sondern sie macht bisweilen auch ganz eigenartige „Treppenwige“. Bei Japan hat sie sich gleich deren zwei geleistet. Ein amerikanischer Admiral nämlich war es, der als erster vor achtzig Jahren an der Spitze seiner Flotte die Öffnung einiger japanischer Häfen erzwang, und zehn Jahre später haben England und wieder Amerika das immer noch sich gegen die Fremden sträubende Japan durch das Bombardement des Hafens von Shimoda und durch dementsprechende Zwangsverträge endgültig sozusagen in die Weltgeschichte hineingezerrt. Das war, also erst vor siebzig Jahren, der Beginn einer Entwicklung, die zur unbedingten Vorherrschaft Japans im Fernen Osten und nun zur letzten Forderung der militärischen Gleichberechtigung zur See gerade jenen beiden Staaten gegenüber führte, deren Schiffsgaranten in die japanischen Häfenstädte einschlugen. Das ist Japan bei seiner militärischen Aufrüstung von den anderen Mächten nichts breiternden Fleck und läßt, braucht ja gar nicht erst erwähnt zu werden. Das tun die anderen ja auch! Und, wie man jetzt in Tokio erklärte, Japan ist durchaus bereit, sich mit diesen anderen Staaten auf ein Wettrennen einzulassen. Was bekanntlich schon in einem wilden Tempo vonstatten geht!

Japan will der Londoner Flottenkonferenz eine allgemeine Abschaffung der U-Boote, der großen Panzerkreuzer, sowie der Flugzeugmuttertschiffe einschließlich der U-Boote vorschlagen. Das ist zwar aus schließlich, aber — gerade diese Schiffsklassen könnten bei einer kriegerischen Auseinandersetzung mit Amerika dem japanischen Inselreich gefährlich werden. Denn das alles sind typische Angriffswaffen. Und die fast sofortige Antwort, die nun die Amerikaner selbst auf die Mitteilungen der japanischen Vertreter in London, also auf die Hauptforderung der Gleichberechtigung haben, war die Durchfahrt der Flotte durch den Panamakanal in Richtung auf den Stillen Ozean! Obwohl man in Tokio erklärt hatte, daß japanische Völk die Anwesenheit der stark überlegenen amerikanischen Flotte im Pazifik als gegen Japan gerichtet an! Als Angriffsbewegung!

Es wäre nicht das erste Mal in der Weltgeschichte, wenn aus solchem wirklichem oder angeblichem Gefühl des „Bedrohens“ heraus der Entschluß zum Krieg selbst entspringen würde!

## Deutschland und Polen erheben ihre Gesandtschaften zu Botschaften.

Die deutsche Regierung und die polnische Regierung sind übereingekommen, die Gesandtschaften in Warschau und in Berlin mit Wirkung vom 1. November dieses Jahres zu Botschaften zu erheben. In Warschau sind die bisherigen Gesandten ernannt worden.

## 550 000 Saar-Abstimmungs berechtigte.

### Als Lügner angeprangert.

Die Abstimmungs-Kommission für das Saargebiet schreit gegenüber der bösen Separatistenhege hinsichtlich der angeblichen Fälschungen der Listen zugunsten der Deutschen Front ganze Arbeit machen zu wollen. Nachdem sie eben erst einem verächtlichen Separatistenblatt eine sehr scharfe Zurückweisung erteilt hat, ließ sie jetzt der ganzen Presse des Saargebietes eine ausführliche Widerlegung jener verlogenen Behauptungen zugehen. Die Abstimmungs-Kommission hat darin die Lüge von angeblich 100 000 falschen, d. h. unberechtigten Eintragungen in aller Form zurückgewiesen.

Die Kommission teilt u. a. mit, sie schätze die Zahl der bisher in die Listen eingetragenen auf etwa 550 000. Sie verweist bei der Erläuterung dieser Zahl besonders auf diejenigen Abstimmungs-berechtigten, die am Stichtage überwiegend nicht in den Registern geführt wurden, aber im Sinne der Abstimmungs-ordnung die Einwohner-eigenschaft für das Saargebiet besitzen. Es handelt sich vor allem um die am Stichtage noch nicht aus dem Heeresdienst Entlassenen, ferner um Kriegsgefangene, Flüchtlinge, Ausgewiesene, Studierende usw.

Aus diesen Ausführungen der Abstimmungs-Kommission geht also hervor, daß sie noch eine wesentliche Erhöhung der von ihr selbst bisher als eingetragene geschätzten Zahl der Stimmberechtigten erwartet. Die ausführliche Bekanntmachung der Kommission bedeutet eine schlagende und restlose Widerlegung

der marxistisch-separatistischen Lügen über die Behandlung der Abstimmungslisten. Nach allen bisherigen Erfahrungen dürfte die Abstimmungs-Kommission freilich kaum erwarten, daß die von Frankreich ausgehaltenen separatistischen Hejzer der Wahrheit uneingeschränkt die Ehre geben. Man darf auch neugierig sein, ob die Pariser Presse, die sich ja jene Lügen wie immer zu eigen gemacht hat, ihre Leser über die Wahrheit aufklären wird. Bisher zeigte sich die französische Presse in solchen Fällen merkwürdig blind und taub, vermutlich ein Geburtsfehler an ihr.

### Stiehler über das Arbeitsgesetz

In einer Rundgebung der Bezirksgruppe Leipzig des Nationalsozialistischen Deutschen Juristenbundes führte der Treuhänder der Arbeit, Pg. Stiehler, über das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit u. a. aus:

In Sachsen machte sich der Erfolg des Gesetzes bereits deutlich bemerkbar. Sachsen sei immer noch Notstandsgebiet, und aus diesem Grund habe man der Wirtschaft sozialpolitisch nicht Dinge zugemutet, die in anderen Wirtschaftsgebieten vielleicht möglich gewesen seien. Er als Treuhänder der Arbeit habe mit dem Wirtschaftsbeirat nur gute Erfahrungen gemacht; seine der neu herausgebrachten Tarifordnungen habe bisher zurückgenommen werden müssen. Auch die Gerichte hätten bisher in Sachen gegen keinen Betriebsführer einschreiten müssen. Die Herausgabe von Richtlinien für die Betriebsordnung habe sich in Sachsen bewährt. In allen Betrieben seien diese Betriebsordnungen rechtzeitig erlassen. In erster Linie gelte es jedoch, die Wirtschaft allgemein zu befruchten. Soziale Verbesserungen im ganzen seien wertvoller als sprunghafte Lohnerhöhungen in einigen Spitzenbetrieben.

Pa. Stiehler ging dann noch auf die Sorgen ein, die der Rohstoffmangel mit sich bringe. Man solle hier nicht zu schwarz sehen; bisher habe man in Sachsen noch keinen Betrieb zu schließen brauchen. Die Banken sowie das Reichswirtschafts- und das Reichsarbeitsministerium hätten die sächsische Wirtschaft nach Kräften bereitwillig unterstützt.

## Nobelpreis der Medizin für drei Amerikaner.

Der Nobelpreis für Medizin 1934 an die Amerikaner Georges Minot, William Murphy und Georges Whipple gefallen.

## Der Befehl von Mailand.

Zur 12. Wiederkehr des Marsches auf Rom.

Vor einem Dutzend Jahren sah man am Abend des 27. Oktober 1922 den Führer der italienischen Faschisten und Chefredakteur des „Popolo d'Italia“, Benito Mussolini, in Mailand im Theater Manzoni sitzen und aufmerksam den Vorgängen auf der Bühne folgen. Niemand hätte diesem Zuschauer angedenkt, daß seine Hand gerade zu dieser Stunde das Schicksal Italiens lenkte. Wenige Stunden später nahm dieser selbe interessierte Theaterbesucher in seinem Mailänder Hauptquartier die Meldungen über den Vormarsch seiner Faschisten auf Rom entgegen. Am Morgen des 28. Oktober 1922, als die Römer noch lange nicht alle aus den Federn gefunden hatten, war ihre Hauptstadt schon in der Hand der Miltz Mussolinis. Noch in der Nacht war er von Mailand nach Rom geeilt; auf dem Bahnhof in Mailand war sein letztes Wort an die Zurückbleibenden: „Morgen früh hat Italien kein Ministerium, sondern eine Regierung!“ Seitdem wird der Tag des Marsches auf Rom in Italien als nationaler Feiertag begangen; er ist für Italien daselbe wie für uns Deutsche der 30. Januar 1933.

Nur zweieinhalb Jahre war es her, daß im März 1919 die erste Versammlung der „Fasci di Combattimento“, des Bundes der Frontkämpfer, in Mailand gewesen war. 145 Personen hatten an dieser Rundgebung teilgenommen, mehr nicht. Aus diesem bescheidenen Anfang entstand die nationalfaschistische Bewegung Italiens. Die Zwischenzeit zwischen den beiden Daten war Kampf gewesen. „Faschistenunruhen in Florenz und Triest“ meldeten die italienischen Zeitungen im Februar 1921, und „Häufung der faschistischen Unruhen“ hieß es im Juli. Margherita Sarfatti erzählt es in ihrem Mussolini-Buch, wie erschrocken die Sozialisten der italienischen Kammer gewesen waren, als Mussolini bei den Wahlen am 16. Mai 1921 mit 32 felsenfesten Faschisten in das Parlament gewählt worden war. Ahnten sie, daß sie anderthalb Jahre später bereits als Partei aufgehört haben würden zu bestehen? Der Juni 1922 brachte den ersten großen Faschistenmarsch in Bologna, wo Mussolini Musterung über 50 000 gehalten hatte. Im August gab es blutige Kämpfe mit den Sozialisten, die gegen die immer mehr aufkommende Ordnungspartei nichts anderes aufzubringen gewußt hatten als das alte Sabotagemittel des Sozialismus: die Auslösung des Generalstreiks. Die Faschisten machten

mit diesem Unfug in Mailand kurzen Prozeß. Sie erzwangen Abbruch des Generalstreiks und setzten dem Sozialistenblatt „Avanti“ den roten Rahm auf's Dach.

Dann kam die Generalmusterung der Faschisten am 21. September 1922 in Mailand, die Aufsammlung Tausender von Faschisten in Neapel Mitte Oktober, und am 25. Oktober machte Mussolini mobil. Der Würfel war gefallen. Es gab kein Zurück mehr — „Rom oder der Tod!“ hieß die alte Garibaldi-Rosung, die Mussolini seinen Faschisten einen Monat vorher in Udine gegeben hatte. Der Morgen des 28. Oktober sah den unbekanntem Korporat des Weltkrieges als unbefreiten Herrn über Rom, nachdem die Regierung Facta schon am Tage vorher ohne einen nennenswerten Versuch der Gegenwehr zurückgetreten war. Am 30. Oktober 1922 hielt der neue Ministerpräsident, den die Seinen „Duce“ (Führer) nannten, an der Spitze seiner Faschisten feierlich Einzug in die Hauptstadt. Ein knappes Jahr später, als Italien aus einem korrupten Parteienstaat schon zu einem in sich gefestigten Ordnungs- und Autoritätsstaat geworden war, verlieh der König dem Schöpfer des neuen Italien die höchste Auszeichnung, den Annunziatenorden, der dem Träger das Recht gibt, sich „Vetter des Königs“ zu nennen. Von seiner späteren Erhebung zum „duca“ (Herzog) hat Mussolini ebensowenig Gebrauch gemacht wie Bismarck von seinem Titel als Herzog von Lauenstein.

Gleichheit? Nein! Keiner ist dem gleich, der die Verkörperung des der Staatsregierung ist.“ Mit diesem Wort hat Mussolini das Wesen des Autoritätsstaates gekennzeichnet. Es war daher nur konsequent, wenn er als Ministerpräsident zu einem berühmten Manne, der ihm in schwieriger Lage seinen Beistand angeboten hat, ruhig, aber bestimmt erklärte: „Auf der zweiten Stufe ist Platz für Sie, wenn Sie wollen. Auf der ersten Stufe aber darf nur ein einziger sein, nämlich ich, solange ich den Staat verkörpere — ich allein.“

Die Türkei Mustafa Kemal, das Polen Pilsudski, das Italien Mussolini, das Deutschland Hitlers — alle Autoritätsstaaten werden von Männern geführt, die aus der großen Masse der Unbekannten kamen, alle auch von Frontkämpfern. Die verstehen sich auch im internationalen Kräftepiel am besten, wie die Wirkung der Rede von Rudolf Hess an die französischen Frontkämpfer gezeigt hat. Diese vier Männer haben mit ihrem Wirken den Grund gelegt zu einem wahren Bund der Völker, der in der Zukunft einmal an die Stelle des von Frankreich geschaffenen Genfer Scheinbundes treten wird. Die Zeit arbeitet für diese Männer, d. h. sie arbeitet gegen Frankreich. M. M. M.